



Freiraum Maxglan. 300 gemeinnützige Wohnungen entstanden auf dem Areal der ehemaligen StruberKaserne – leistbarer Wohnraum ist in Salzburg dennoch knapp. Foto: SW

Auf Herbergssuche in der Stadt Salzburg

Ungewissheit ist für Christian Wilplinger zum ständigen Begleiter geworden: Seine Wohnung verlor er, jene seines kranken Vaters kann er sich nicht leisten. Und wer in der Stadt erschwinglichen Wohnraum sucht, tut das lange.

Sandra Bernhofer

Salzburg. Jahrelang hatte er seine Eltern gepflegt, wohnte in einer günstigen Wohnung neben der ihren. Seit August liegt der Vater im Koma, Christian Wilplingers Unterkunft wurde geräumt, weil es Schwierigkeiten mit Überweisungen durch das Sozialamt gegeben hatte. „Dass man so radikal sein kann und auf menschliche Schicksale überhaupt nicht reagiert ...“, schüttelt Wilplinger den Kopf – erst vor kurzem hatte er die Diagnose Krebs erhalten.

Die Wohnung des Vaters, in der er vorübergehend wohnt, kann er sich als Mindestsicherungsempfänger nicht leisten. Seit fünf Monaten sucht er nun nach einer neuen Unterkunft, schrieb Dutzende Wohnbauträger an. „Aber es fühlt sich keiner zuständig“, klagt er. Auch ein Brief, den er im Oktober an Landesrat Hans Mayr schrieb, wurde ignoriert. Einen vermeintlichen Lichtblick präsentierte Heimat Österreich: Die 25-Quadratmeter-Wohnung in einem Dachboden, die Wilplinger gezeigt bekam, war aber untauglich: „Ich hab direkt gemerkt, wie mir der Schimmel in die Nase kriecht. So kann ich nicht gesund werden.“

So wie ihm geht es inzwischen vielen: Obwohl die Einwohnerzahlen in der Stadt

seit den 1970er Jahren weitgehend stagnieren und gleichzeitig munter gebaut wird – 548 Wohnungen waren es allein 2012 –, verzeichnen die offiziellen Listen jährlich 4.000 Menschen auf der Suche nach einem Heim. Zuzug, mehr Singlehaushalte und eine höhere Lebenserwartung sorgen dafür, dass sich der Wohnungsmarkt so schnell auch nicht entspannen dürfte.

Alarm schlägt auch die Arbeiterkammer mit ihrer jährlichen Erhebung zu den Kauf- und Mietpreisen: „Bei Neubauwohnungen zahlte man 2012 pro Quadratmeter im Schnitt 4.535 Euro – 90 Prozent mehr als noch vor zehn Jahren.“ Die Wartelisten sind dennoch lang, gekauft wird meist vom Plan weg. Bei den Mieten liegt die Stadt bereits bei einem Durchschnittspreis von 13,48 Euro pro Quadratmeter. Was Wilplinger sauer aufstößt: Der Zuschuss des Sozialamtes steigt nicht im selben Maße, selbst darf er auf die Stütze von aktuell 380 Euro nichts drauflegen.

Politisches Gezerre um das Wohnen

Vor der Gemeinderatswahl am 9. März ist Wohnen auch politisch ein heißes Thema: „5.000 neue geförderte Wohnungen bis 2020“, verspricht die Bürgerliste auf ihren Wahlplakaten und will in bereits bestehenden Siedlungen durch mehr Stockwerke zusätzliche Wohnungen schaffen. Der Vorschlag der SPÖ: Die Stadt solle künftig geeignete Grundstücke ankaufen, diese in Bauland umwidmen und zu moderaten Preisen an gemeinnützige Bauträger weiterverkaufen, um die teuren Grundstückspreise zu senken. Wilplinger fühlt sich vom Sozialstaat aber im Stich gelassen.

INTERVIEW



Robert Buggler, Geschäftsführer der Salzburger Armutskonferenz.

„Günstiger Wohnraum fehlt“

RB: *Wie viele Menschen in der Stadt haben derzeit keine Wohnung?*

Buggler: Bei unserer letzten Erhebung im Oktober 2012 wurden 945 Menschen als obdach- oder wohnungslos gemeldet. Eingerechnet sind hier auch Personen, die in Pensionszimmern ohne Mietvertrag, sozialen Einrichtungen oder bei Bekannten Unterschlupf gefunden haben.

RB: *Welche Schwierigkeiten ergeben sich bei der Wohnungssuche?*

Buggler: Das größte Problem sind die fehlenden Wohnungen beziehungsweise der Zugang zu erschwinglichem Wohnraum. In Salzburg ist es schwierig, eine Wohngelegenheit zu finden, die weniger als 380 Euro kostet – so viel übernimmt das Sozialamt für eine alleinstehende Person. Der Anteil derer, die nicht mehr ins System zurück wollen, ist dagegen gering. Wenn man aber zehn Jahre auf der Straße gelebt hat, ist es schwer, sich wieder an einen geregelten Tagesablauf zu gewöhnen, zu putzen, zu kochen.

RB: *Dem will Housing First beikommen. Wie genau funktioniert das?*

Buggler: Menschen werden dabei unterstützt, ihr Leben umzukrempeln. Sie bekommen zuerst den Schlüssel zur Unterkunft und dann alles, was man an Unterstützung braucht, etwa in bürokratischen Dingen. 15 dieser Wohneinheiten gibt es zurzeit. Die Schwierigkeit ist, Wohnungen zu finden, die zu diesem Satz passen, etwa gemeinnützige und Gemeindewohnungen. Denn wer gibt schon eine günstige Wohnung her?

sandra.bernhofner@rupertusblatt.at

Sie können Herrn Wilplinger eine Wohnung vermitteln? Melden Sie sich bitte beim Bahnhof-Sozialdienst unter 0662/871240 oder bahnhofsozialdienst@caritas-salzburg.at.